



**University of
Zurich**^{UZH}

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
University Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2006

Hydraulischer Imperialismus, Geographie und epistemische Gewalt in Sri Lanka

Korf, Benedikt

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-77019>

Book Section

Published Version

Originally published at:

Korf, Benedikt (2006). Hydraulischer Imperialismus, Geographie und epistemische Gewalt in Sri Lanka. In: Kulke, E; Monheim, H; Wittmann, P. GrenzWerte. Tagungsbericht und Abhandlungen 55. Deutscher Geographentag Trier 2005. Leipzig: Deutsche Gesellschaft für Geographie, 627-633.

Hydraulischer Imperialismus, Geographie und epistemische Gewalt in Sri Lanka

Benedikt Korf (Liverpool)

1 Ressourcen, Gewalt, Episteme

Der Zusammenhang zwischen natürlichen Ressourcen und gewalttätigen Konflikten ist in neueren Arbeiten der Friedensforschung stärker in den Mittelpunkt gerückt. Einige Autoren, insbesondere Thomas HOMER-DIXON, argumentieren in malthusianischer Tradition, dass Knappheit an Ressourcen zu zunehmenden Konflikten zwischen verschiedenen Nutzergruppen führen (HOMER-DIXON 1999). Demgegenüber hat Paul COLLIER von der Weltbank in seinen einflussreichen Studien versucht zu zeigen, dass nicht Knappheit, sondern Reichtum an Ressourcen zu bewaffneten Auseinandersetzungen führen kann (COLLIER/HOEFFLER 2004). COLLIER führt dies darauf zurück, dass Ressourcenreichtum Anreize zur gewalttätigen Aneignung von Ressourcenrenten bietet. Beide Denkschulen essentialisieren die Ressourcen-Konflikt-Kausalität, statt die sozialen und politischen Prozesse zu betrachten, die zu Gewalt in politischen Auseinandersetzungen führen. Ein wichtiger Aspekt hierbei ist, wie Gewalt im politischen Kontext *legitimiert* wird. Legitimationsdilemmata treten in vielen postkolonialen Staaten auf, in denen einheimische Eliten ihre neu gewonnene politische Position sichern müssen. Oft entstand und entsteht Gewalt in postkolonialen Transformationsprozessen aufgrund ungerechter institutioneller Regelungen zur Verteilung knapper Ressourcen und aufgrund von Exklusionsprozessen sozialer und ethnischer Minderheiten (WIMMER 2002).

In diesem Beitrag wird die Rolle von lokalen intellektuellen Eliten bei der Rechtfertigung von sozialen und politischen Exklusionsprozessen untersucht, was als epistemische Gewalt zu bezeichnen ist. Epistemische Gewalt ist eine indirekte Form der Gewalt, die durch die Festigung bestimmter „*truth claims*“ bestehende strukturelle Abgrenzungsprozesse legitimieren hilft. Epistemische Gewalt kann sowohl Definitionsmacht als auch Legitimationsmacht sein, indem sie Diskurse produziert, die in GRAMSCIS Sinne hegemonial sind. Diese hegemonialen Diskurse definieren und grenzen ein, welche Formen und Zwecke von Gewalt gerecht(fertigt) sind. Die Rolle epistemischer Gewalt wird hier am Beispiel von Sri Lanka aufgezeigt.

2 Sri Lanka: Hydraulischer Imperialismus und epistemische Gewalt

In Sri Lanka fand von 1983 bis 2002 ein Bürgerkrieg zwischen der singhalesisch dominierten Zentralregierung und der Rebellengruppe Liberation Tigers of Tamil Eelam (LTTE) statt. Historisch gesehen ging es in Sri Lanka, insbesondere in der politisch dominanten Auseinandersetzung zwischen singalesisch dominiertem Zentralstaat und tamilischer Minderheit um die Frage, ob Sri Lanka ein ethnisch homogener oder heterogener Staat sei. Singalesische Nationalisten argumentierten, dass Sri Lanka eine buddhistisch-singalesische Kultur sei und Minderheiten sich dieser unterzuordnen hätten. Die tamilische Minderheit reagierte darauf mit der Forderung

eines eigenen Homelands im Nordosten der Insel, wo Tamilen die Bevölkerungsmehrheit stellen. Die Homeland-Forderung führte zu einer zunehmenden Territorialisierung der sozialen und politischen Grenzziehungen und zur Forderung nach ethnisch homogenen administrativen Einheiten (KORF 2004/2005).

Der postkoloniale Staat, politisch von der singalesischen Mehrheit dominiert, nutzte Bewässerungsprojekte zur Urbarmachung der Trockenzone im Nordosten Sri Lankas zur Untermauerung singalesischer Gebietsansprüche (MOORE 1989, PEEBLES 1990, TENNAKOON 1988). In der alten srilankischen Hochkultur, die ihre Blütezeit vor etwa 1000 Jahren erlebte, hatte sich ein ausgeklügeltes und hoch differenziertes Gesellschaftssystem entwickelt, das auf einem dezentralisierten Bewässerungssystem aufbaute. Der britische Anthropologe E. R. LEACH bezog sich auf dieses berühmte Beispiel, um Karl WITTVOGELS These von den despotischen, zentralistisch regierten hydraulischen Gesellschaften in Asien zu widerlegen (LEACH 1959). Nachdem Sri Lanka im Jahr 1948 unabhängig wurde, bildete sich bei singalesischen Politikern ein immer einflussreicher werdender Diskurs heraus, der die Zukunft Sri Lankas mit dieser altehrwürdigen Tradition der hydraulischen Gesellschaft verbinden wollte. Diese romantischen Bilder von unschuldigen Bauern – die *peasant ideology* (MOORE 1989) – und von den reinen Werten der hydraulischen Gesellschaft wurden alleine auf die singalesisch-buddhistische Kultur bezogen (TENNAKOON 1988) und mutierten damit zu einem hydraulischen Imperialismus: Wasser als grundlegende Ressource für die Nutzung von Landressourcen in der srilankischen Trockenzone wurde in Form der Bewässerungs- und Siedlungspolitik ein politisches Instrument zur Wiederherstellung der hydraulischen Blütezeit.

Gegen diese Politik der singalesischen Zentralmacht, die singalesische Familien aus dem Süden des Landes im Nordosten der Insel ansiedelte, den die tamilische Minderheit als ihr Homeland betrachteten, wandte sich u. a. der tamilische Widerstand (PEEBLES 1990, TAMBIAH 1986). Tamilische Politiker kritisierten insbesondere die Veränderung ethnischer Bevölkerungsanteile in einigen Distrikten in der Nordostprovinz, die sie auf die gezielte Siedlungspolitik der Zentralregierung zurückführten, welche sie als diskriminierend gegenüber der tamilischen Minderheit empfanden. Singalesische Politiker haben diese Siedlungspolitik immer wieder mit verschiedenen Argumenten verteidigt und legitimiert: Die Wiederrurbarmachung der Territorien des alten hydraulischen Reiches wurde als eine Wiedergutmachung für vergangenes Unrecht (während der britischen Kolonialzeit) dargestellt. Außerdem sei angesichts der Landknappheit im singalesisch besiedelten Süden des Landes, insbesondere im Hochland, eine Nichtnutzung der Trockenzone im Nordosten nicht zu rechtfertigen.

Dieser Beitrag analysiert epistemische Gewalt in Form von Arbeiten singalesischer Hochschulgeographen in Sri Lanka, die mit so genannten „wissenschaftlichen“ oder „rationalen“ Argumenten singalesisch-nationalistische Politiken zu legitimieren suchen. Prof. G. H. PEIRIS, Geograph, ehemaliger Rektor der University of Peradeniya und Fellow des International Centre for Ethnic Studies (ICES) in Kandy, versucht die „Mythen“ tamilischer Nationalisten, insbesondere deren Forderung nach einem tamilischen Homeland und deren Behauptung einer ethnisch diskriminierenden Siedlungspolitik zu widerlegen. Prof. C. M. MADDUMA BANDARA, ebenfalls Geograph und ehemaliger Rektor an der University of Peradeniya, entwirft ein Gegenmodell zur bisherigen regionalen Grenzziehung und schlägt Provinzgrenzen nach „rationalen“, naturwissenschaftlichen Kriterien vor.

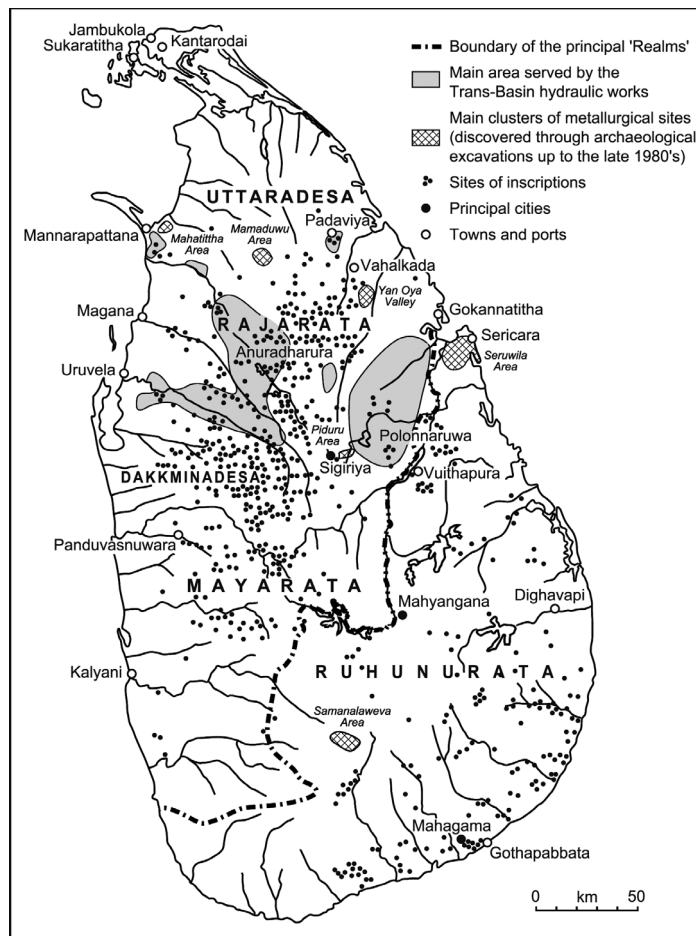


Abb. 1:
Alte hydraulische Herrschaftsbereiche und Siedlungsgrenzen in Sri Lanka (Peiris 1996, 15)

3 Spatial statistics – Dekonstruktion des tamilischen Homeland-„Mythos“

In seinem einflussreichen Artikel „An Appraisal of the Concept of a Traditional Tamil Homeland in Sri Lanka“ (PEIRIS 1991) untersucht PEIRIS verschiedene Argumente, die zur Legitimierung tamilischer Homeland-Forderungen vorgebracht wurden, insbesondere die Auffassung, dass staatliche Kolonisationsprogramme singalesische Siedler in tamilischen Siedlungsgebieten – dem tamilischen „Homeland“ im Nordosten Sri Lankas – ansiedeln. Für die Widerlegung dieser Argumente greift Peiris auf klassisch geographische Techniken zurück: Kartographie und *spatial statistics*.

In seinen kartographischen und statistischen Analysen vergleicht PEIRIS die ethnischen Siedlungsgrenzen (Abb. 1) und identifiziert die territorialen Siedlungsräume der drei im Nordosten lebenden ethnischen Gruppen: Tamilen, Muslime und Singalesen. Aufgrund vorhandener kolonialer Quellen kommt PEIRIS zum Schluss, dass im 19. Jahrhundert unter kolonialer Herrschaft die im Inland der Nordostprovinz siedelnden singalesischen *chena*-Bauern aufgrund von Hunger, Epidemien und kultureller Assimilierung durch andere ethnische Gruppen sukzessive zur Aufgabe dieser Territorien gezwungen waren. Es sind genau diese Gebiete, die später durch die Bewässerungspro-

E1

Ressourcen, Gewalt
und Gerechtigkeit

jekte Kantalai (im Distrikt Trincomalee), Allai Extension Scheme (ebenfalls Trincomalee) und Gal Oya (im Distrikt Amparai) urbar gemacht und zum großen Teil an singalesische Siedler aus dem Süden vergeben wurden. PEIRIS schlussfolgert, dass es klare Hinweise auf eine singalesische Bevölkerung in den inländischen Territorien der Nordostprovinz gegeben habe und dass deshalb „the demand by one ethnic group [the Tamils, B.K.] for exclusive proprietary rights over Provinces and Districts which encompass extensive tracts of territory which it had never occupied ... lacks *rational* basis“ (PEIRIS 1991, 24; Hervorhebung KÖRF).

Im zweiten Schritt analysiert PEIRIS die Veränderung der ethnischen Bevölkerungsanteile, insbesondere in den Distrikten Trincomalee und Amparai. TAMILN haben den Anstieg der singalesischen Bevölkerungsteile in diesen Distrikten mit den Siedlungsprogrammen in Verbindung gebracht und als Versuch der singalesisch dominierten Zentralregierungen interpretiert, TAMILN zur Minderheit in diesen Distrikten zu machen, um damit territoriale Forderungen nach einem tamilischen Homeland zu konterkarieren (BASTIAN 1995). So stieg der singalesische Bevölkerungsanteil im Distrikt Trincomalee von 4,5 % (1921) auf 33,6 % (1981). Peiris argumentiert jedoch, dass zum Beispiel im Fall des Gal Oya-Siedlungsprogramms in Amparai Singalesen nur in Gebieten angesiedelt worden seien, die bereits „an exclusive Sinhalese area in *pre*-Gal Oya times“ (PEIRIS 1991, 27; Hervorhebung KÖRF) gewesen seien. Diese Argumentation ist als *spatial* statistics zu bezeichnen, denn sie betont die territoriale *Okkupation* als ausschlaggebend, nicht die Bevölkerungszahlen und auch nicht eine angemessene Verteilung von Ressourcen unter der in einem Territorium lebenden Bevölkerung. Kritikpunkt tamilischer Politiker war jedoch, dass die lokale tamilische (und muslimische) Bevölkerung unzureichend an der Nutzung der Ressourcen in ihrem eigenen Hinterland beteiligt worden seien. Dabei ist zu beachten, dass im 19. Jahrhundert die jetzt durch Bewässerungsprojekte dicht bewohnten und intensiv genutzten Gebiete nur durch wenige *chena*-Bauern besiedelt waren, die Wanderfeldbau betrieben hatten.

PEIRIS schlussfolgert: „In a densely populated country like Sri Lanka, where the prevailing pressure of population on land is intense, 9 % of its population claiming exclusive rights over 29 % of its territory is in itself unfair [the Tamil population claiming the Northeast as homeland, B.K.] ... [this resource scarcity] implies that the country cannot afford to have uninhabited buffer zones ... nor can such uninhabited ... tracts of territory be reserved untouched as future lebensraum for any one ethnic group of the country.“ (PEIRIS 1991, 34).

Peiris nutzt seine „wissenschaftliche“ Untersuchung „with a high degree of accuracy“ (PEIRIS 1991, 20) zur Legitimierung *politischer* Forderungen: Es sei aufgrund der Ressourcenknappheit der Insel nicht vertretbar, so PEIRIS, dass eine kleine Minderheit territoriale Ansprüche stellt, die der Mehrheit eine notwendige Nutzung zur Überwindung dieser Knappheit untersagt.

4 Rekonstruktion: Rationale Provinzgrenzen

Prof. G. H. PEIRIS versucht die politischen Argumente tamilischer Nationalisten „wissenschaftlich“ zu widerlegen und die Ansiedlung singalesischer Bauern im Nordosten zu rechtfertigen; Prof. Madduma BANDARA entwirft ein Gegenmodell zu den gegenwärtigen Provinzgrenzen, die seiner Ansicht nach „imprints of colonial times on our map“ seien (MADDUMA BANDARA 2001). Seine Vorschläge stehen in Zusammenhang mit politischen Bestrebungen in Sri Lanka, durch eine Dezentralisierung von Verwaltungsbefugnissen an

die Provinzen der tamilischen Minderheit politisch entgegenzukommen. MADDUMA BANDARA stellt sein auf „wissenschaftlichen Kriterien“ beruhendes Modell den „irrationalen, ethnischen Kompromisslösungen korrupter Politiker“ gegenüber, die die Diskriminierung der singalesischen Bevölkerung während der Kolonialzeit perpetuieren würden.

MADDUMA BANDARA schlägt stattdessen vor, Flusseinzugsgebiete als Kriterium für die Neugliederung der Provinzgrenzen festzulegen (Abb. 2). Dies würde den natürlichen Zusammenhang zwischen Wasser- und Landnutzung auch auf politisch-administrativer Ebene nachvollziehen, unnötige Konflikte zwischen den Provinzen vermeiden helfen und die Klarheit der Provinzgrenzen garantieren, denn mit modernen Vermessungstechnologien könnten diese Grenzen schnell und eindeutig demarkiert werden. Sein Vorschlag hätte auch den Vorteil, dass es keine *land-locked* Provinzen mehr gäbe. Durch den Zugang zum Meer und die vorgeschlagene Demarkierung hätten alle Provinzen die notwendigen Ressourcen für eine weitgehend autarke Entwicklungsstrategie.

Ein Blick auf Abb. 2 lässt jedoch schnell erkennen, dass der „rationale“ Diskurs der „natürlichen“ Grenzen hochpolitische Folgen hätte: Die Nordostprovinz würde in ver-

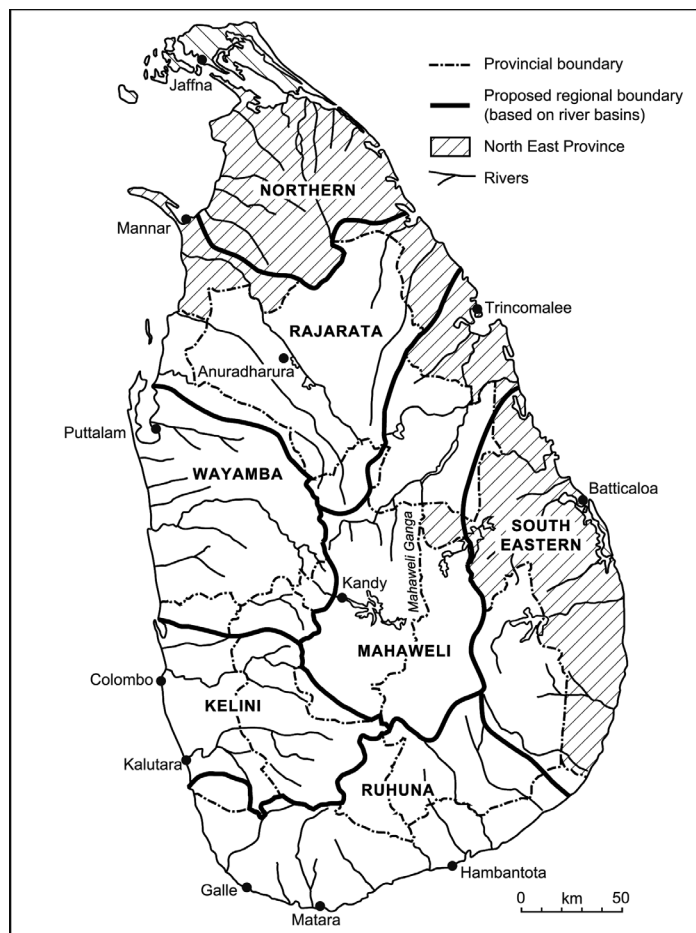


Abb. 2:
Naturalisierte Provinz-
grenzen nach Madduma
Bandara (2001, 22)

E1

Ressourcen, Gewalt
und Gerechtigkeit

schiedene Scheiben geschnitten und insbesondere strategisch wichtige Orte, wie zum Beispiel Trincomalee mit seinem Hafen, würden Provinzen zugeordnet, die singalesisch dominiert wären. Auch argumentiert MADDUMA BANDARA mit einem geschlossenen Containerdenken, wenn er das indigene Entwicklungspotenzial jeder Provinz darlegt, als ob eine Provinz nur unabhängig von ihren Nachbarprovinzen wirtschaftlich gedeihen könnte. Diese Naturalisierung der politischen Geographie hat jedoch handfeste politische Ziele, wie sich aus dem politischen Engagement von MADDUMA BANDARA erkennen lässt: Im April 2000 beteiligte er sich an der Neugründung einer radikal singalesisch-nationalistischen Partei „Sihala Urumaya“, die u. a. fordert, Sri Lanka als *unitary state* zu bewahren, die Provinzverwaltungen abzuschaffen (!) und den Singalesen „ihre verlorenen Rechte“ zurückzugeben. Seine natürlichen Provinzgrenzen stützen dieses singalesisch-nationalistische Programm, weil sie die territoriale Basis der tamilischen Minderheit im Nordosten – ihr Homeland – zerstückelt.

5 Geographische Imaginationen und epistemische Gewalt

In diesem Beitrag wurden zwei Beispiele vorgestellt, in denen singalesische Geographen politische Forderungen des ethnisch Anderen dekonstruieren, um eigene territoriale Ansprüche zu rationalisieren. In Sri Lanka stehen die Verbindung von Land- und Wasserressourcen in der Trockenzone im Mittelpunkt ethnisch-politischer Konflikte um Territorien. Die „Verwissenschaftlichung“, „Rationalisierung“ und Naturalisierung von *geographical imaginations* schafft Legitimation für politische Ansprüche auf territoriale Räume und die Nutzung von natürlichen Ressourcen. Rationalisierung, die Legitimierung für diskriminierende Politiken schafft, wurde in diesem Beitrag als epistemische Gewalt bezeichnet. In der wissenschaftlichen Diskussion um so genannte Ressourcenkriege (COLLIER/HOEFFLER 2004, HOMER-DIXON 1999) werden diese Aspekte der Legitimierung verschiedener Formen von Gewalt nicht ausreichend berücksichtigt. Auch die *grabbing hand* eines Warlords muss sich eine gewisse Legitimität verschaffen, für die es einer epistemischen, diskursiven Untermauerung bedarf, zum Beispiel in der Form von *geographical imaginations*, die dann zu einer Form epistemischer Gewalt werden.

Literatur

- BASTIAN, S. (1995): Control of State Land: The Devolution Debate. Colombo.
- COLLIER, P./HOEFFLER, A. (2004): Greed and Grievance in Civil War. In: Oxford Economic Papers, 56, 563-595.
- HOMER-DIXON, T. (1999): Environment, Scarcity and Violence. Princeton.
- KORF, B. (2004): Der Andere als Schurke: Zur Rolle ethnisierten Feindbildes in den srilankischen Friedensverhandlungen. In: Internationales Asienforum, 35(3-4), 245-262.
- KORF, B. (2005): Wer hat Angst vorm Schurkenstaat? Macht/Raum-Diskurse in Sri Lanka. In: Geographica Helvetica, 60(2), 127-135.
- LEACH, E. R. (1959): Hydraulic Society of Ceylon. In: Past and Present, 15, 2-26.
- MADDUMA BANDARA, C. M. (2001): Redefining the Regions of Sri Lanka – A National Need of Our Time. Inaugural Address at the Peradeniya University Lecture Series (PULSE), 24 January.
- MOORE, M. (1989) The Ideological History of the Sri Lankan 'Peasantry'. In: Modern Asian Studies, 23(1), 179-207.

Benedikt Korf

- PEEBLES, P. (1990): Colonisation and Ethnic Conflict in the Dry Zone of Sri Lanka. In: *Journal of Asian Studies*, 49(1), 30-55.
- PEIRIS, G. H. (1991): An Appraisal of the Concept of A Traditional Tamil Homeland in Sri Lanka. In: *Ethnic Studies Report*, 9(1), 13-39.
- PEIRIS, G. H. (1996): *Development and Change in Sri Lanka: Geographical Perspectives*. Kandy.
- TAMBIAH, S. (1992): *Buddhism Betrayed?* Chicago.
- TENNAKOON, S. N. (1988): Rituals of Development: The Accelerated Mahaweli Development Program of Sri Lanka. In: *American Ethnologist* 15(2), 294-310.
- WIMMER, A. (2002): *Nationalist Exclusion and Ethnic Conflict*. Cambridge.

E1

Ressourcen, Gewalt
und Gerechtigkeit

